Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 47

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

OLTEN, 23. November 1933 Nr. 47 19. Jahrgang

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER" 40. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHENBLATTES: DR. HANS DOMMANN, PROFESSOR, LITTAU-LUZERN, TELEPHON 24.453
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Ueber Natur, Moral und Charakter — Um die „neutrale" Staatsschule — Der katholische Schülerkalender „Mein Freund" — Schulnachrichten — Bücherschau — Mitteilung — BEILAGE: Volksschule Nr. 20.

Zentral-Schweiz. Landesbibliothek Bern Gratis,

Ueber Natur, Moral und Charakter

Von Dr. C. E. Würth.

„Die erste Stufe einer bessern Laufbahn ist die, dass wir das Rechte und Gute ernstlich wollen und allmählich dem Genuss jeder Art vorziehen lernen, das ist die Erkenntnis des wahren Glückes gegenüber dem falschen."
(Hilty).

In modernen Fachzeitschriften der Psychologie und der Pädagogik werden — bewusst oder unbewusst? — Natur und Charakter des Menschen vielfach verwechselt. Eigentümlichkeiten des Naturells werden ohne weiteres dem Charakter zugeschrieben und umgekehrt. Dies geht aber nicht an, weil zwischen dem Naturell und dem Charakter des Menschen wesentliche Unterschiede bestehen, über die wir uns im Interesse der Volksmoral einmal eingehend Rechenschaft geben wollen.

Die Natur bildet das Ursprungsprinzip der körperlichen Anlagen des Menschen — „die angeborne Gemütsart", während der Charakter die Summe jener sittlich guten oder schlechten Gewohnheiten (Tätigkeitshabitus) darstellt, die vom einzelnen Individuum durch öftere Wiederholung gleichgerichteter Akte erworben werden. Auch die Natur schafft Gewohnheitsrichtungen. Diese haben aber den Stempel des Zwangsmässigen an sich, während sich die Tätigkeitshabitus in Abhängigkeit von den freien Eigenentschlüssen des Einzelnen bilden und betätigen. Die Moral muss mit der Natur jedes Menschen rechnen. Tut sie's nicht, so hängt sie in der Luft und erntet wenig oder keinen Erfolg. Anderseits geht der Weg zur sittlichen Reife nicht auf den Spuren einer blinden Anbetung von Natur und Rasse, sondern über den freien Willensentschluss. In der Weckung des Gewissens nimmt jede ethische Erziehung ihren Anfang. Fortgesetzt wird sie in der Angewöhnung zur selbstgewollten guten Tat. In der Bildung eines zuverlässigen Charakters findet sie ihre Vollendung. Eine Vergewaltigung der Natur ist nicht Zweck, wohl aber ihre planmässige Umgestaltung, auf dass sie dem Einzelnen und der Gesamtheit nicht zum Verderben, sondern zum Heile gereiche. Dies ist — in kurzen Worten gezeichnet — der Boden, auf dem wir stehen.

Jahrhundertelang führte man die Verschiedenheit der Temperamente auf das Gegenseitigkeitsverhältnis der Säfte des animalischen Körpers zurück. In der neuern Medizin ersetzt man die sogenannte Humoralhypothese durch eine anatomisch-physiologische Theorie. Und wenn Dr. Brupbacher (in „die Lehre von den Temperamenten in der modernen Auffassung" in „Praxis", Schweiz. Rundschau für Medizin, Bern, 17. Jahrgang, No. 51) das Temperament als eine erbbiologische Einheit bezeichnet, die in ihrer anatomisch-physiologischen Bedingtheit stationär und sehr wenig beeinflussbar ist, so deckt sich — interessanterweise — jedenfalls seine diesbezügliche Auffassung mit derjenigen des hl. Thomas von Aquin, die unsern einleitenden Ausführungen zu Grunde gelegt ist. (Pr. qu. 76 a 5). Auch der klassische lateinische Dichter Horatius spricht sich in ähnlicher Weise aus, wenn er in seiner Epistel 1, 10, 24 schreibt: „Du magst die Natur mit einer Gabel austreiben, sie kehrt doch wieder". Ferner bezeichnet der oben genannte Mediziner die verschiedenen Reaktionsweisen, d. h. die Schnelligkeit, die Dauer, die Kraft und das Mass, mit denen jedes Individuum auf gegebene Reize reagiert, als Temperament. Anderseits betrachtet der Aquinate den Tastsinn als jenen Vermittlungsfaktor zwischen warm und kalt, feucht und trocken und ähnlicher gegensätzlicher Sinnes-Empfindungen im Körper, welcher diesen den Befehlen des Geistes gegenüber verschiedentlich disponiert. Wir sehen: Die Lehre von den Temperamenten ist physiologisch noch keineswegs abgeklärt, und dies umso weniger, als auch die frühere Einteilung der Temperamente einer immerhin selbst noch umstrittenen Neuklassifikation weichen musste.

Darin ist man aber doch einig, dass das Temperament die Einzelnen für die verschiedenen Tugenden und Laster verschiedentlich disponiert, so dass auch die sittliche Verantwortung des Menschen sehr ungleich zu bewerten ist. Damit ist freilich nicht gesagt, dass derjenige, welcher nun einmal unter dem Druck der sittlich nur schwer beeinflussbaren Neigungen seines Temperamentes handelt, gleich jeder Verantwortung enthoben sei. Kann sich schliesslich doch jeder auf Grund der Kenntnis der eigenen Veranlagungen wenigstens einigermassen vorsehen und auf Schaffung von Lebensbedingungen Bedacht nehmen, in denen er auch mit seinem Temperament normalerweise den sittlichen Pflichten zu genügen vermag. Das „einigermassen" ist aber dabei nicht ausser Acht zu lassen. Denn tatsächlich werden wir alle doch erst durch Beobachtung und Erfahrung klug. Und wenn auch dem Jugendlichen von allen Seiten „gute Ratschläge" angeboten werden, so ist es dennoch fraglich, ob diese